

Was ist ein Immigrant? Theoretische Überlegungen und methodische Anmerkungen für Analysen mit Bezug zu Migration mit dem Sozio-Ökonomischen Panel (SOEP)

Tucci, Ingrid

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tucci, I. (2008). Was ist ein Immigrant? Theoretische Überlegungen und methodische Anmerkungen für Analysen mit Bezug zu Migration mit dem Sozio-Ökonomischen Panel (SOEP). In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 3891-3900). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-155299>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Was ist ein Immigrant?

Theoretische Überlegungen und methodische Anmerkungen für
Analysen mit Bezug zu Migration mit dem Sozio-Oekonomischen
Panel (SOEP)

Ingrid Tucci

Dass die inhaltliche Bedeutung des Begriffs des »Ausländers« für die empirische Migrations- und Integrationsforschung an Aussagekraft verloren hat, hat verschiedene Gründe. Zwar fördert der Besitz der Staatsbürgerschaft den Zugang zu den Statuspositionen der Gesellschaft, insbesondere den Zugang zu bestimmten Positionen am Arbeitsmarkt, aber eine Operationalisierung der Migrantenbevölkerung anhand der Staatsbürgerschaft ist nicht mehr hinreichend, um die besondere Wirkung der Migrationserfahrung auf die Lebenschancen der Individuen zu untersuchen. Die Vielfalt der mit der Migration verbundenen Situationen zeigt in der Tat, dass soziale Ausgrenzung nicht an den nationalen Mitgliedschaftsprinzipien Halt macht. Zudem hat die Reform des Staatsbürgerschaftsrechts die Möglichkeiten des Zuganges zur nationalen Gemeinschaft erweitert, so dass innerhalb der deutschen Bevölkerung auch zunehmend Personen mit Migrationshintergrund zu finden sind, die im Gegensatz zu AussiedlerInnen nicht deutschstämmig sind. Eine »Integrationsbilanz«, die sich allein auf die ausländische Population bezieht, wird immer negativer eingeschätzt als sie tatsächlich ist. Denn diejenigen, die zum Beispiel eingebürgert wurden, sind innerhalb der deutschen Bevölkerung zu finden (siehe dazu Salentin/Wilkening 2003). Dass die Staatsbürgerschaft als Operationalisierungsmerkmal in der deutschen Migrations- und Integrationsforschung häufig als Indikator benutzt wurde, zeigt schließlich, dass die ForscherInnen nicht selten die nationalen Klassifikationsschemen übernehmen.

Nur eine adäquate Abgrenzung wird es ermöglichen, die Mechanismen der Inklusion und Exklusion der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die durch eine direkte bzw. indirekte Migrationserfahrung gekennzeichnet sind, empirisch zu untersuchen. Die Schwierigkeiten, mit denen die MigrantennachfolgerInnen konfrontiert sind, machen die Notwendigkeit der Analyse *ihrer* Lage am besten deutlich.¹

¹ Die jungen »AusländerInnen« sind wohlgerne nur ein Teil der zweiten Generation. Aufgrund der Einführung von Elementen des Bodenrechts in das Staatsangehörigkeitsrecht wird der Anteil der deutschen Staatsbürger innerhalb der nächsten Generationen vermutlich steigen.

Dieser Aufsatz ist in zwei Abschnitte unterteilt. Im ersten Abschnitt wird näher auf die Notwendigkeit einer angemessenen Erfassung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund eingegangen. Im zweiten Abschnitt wird gezeigt, was das Sozio-Oekonomische Panel (SOEP) für Analysen, die sich mit Migration befassen, bietet.

Zur Bedeutung der »Migrationserfahrung« für die soziale Positionierung der MigrantInnen und ihrer Nachfolger

Die soziologische Konstruktion von Kategorien hängt in der Migrations- und Integrationsforschung besonders stark mit der Konzeption der Nation und der Zugehörigkeit zur zusammen. Insofern ist die Migrationssoziologie auch gleichzeitig eine Soziologie der Nation (Sayad 1999), weil sie mit der Bestimmung von Grenzen und Grenzziehungsmechanismen zu tun hat. Die deutsche Migrationssoziologie hat sich an diese nationalen Grenzziehungsprinzipien gehalten und in den meisten quantitativen Analysen wurden AusländerInnen mit InländerInnen verglichen. In einer Zeit, in der der Zugang zur deutschen Staatsbürgerschaft für AusländerInnen schwierig war, mag dies einen Sinn gemacht haben, denn es gab eine große Überschneidung zwischen ausländischen StaatsbürgerInnen und Personen mit Migrationshintergrund. Außerdem hatten nur wenig MigrantennachfolgerInnen bis Ende der 1980er Jahre die deutsche Staatsbürgerschaft. Zu betonen ist hier außerdem, dass die Nationalität lange Zeit das einzige für diese Art von Fragen relevante Merkmal in den offiziellen Daten war, so dass die Forschung zum Thema Migration sich zum Teil an der in diesen Daten verfügbaren Information orientieren musste.

Die Nicht-Anerkennung Deutschlands als Einwanderungsland hat auch dazu geführt, dass MigrantInnen und ihre Kinder nie wirklich als einen Teil der deutschen Gesellschaft betrachtet wurden. Erwartet wurde, dass sie in ihr Land zurückkehren. Auch wenn nach dem Anwerbestopp klar war, dass viele MigrantInnen mit ihren Familien im Land bleiben würden, war das Prinzip der Trennung zwischen InländerInnen und AusländerInnen stets so präsent, dass MigrantInnen und ihre Kinder heute immer noch Schwierigkeiten haben, als Teil der deutschen Gesellschaft angesehen zu werden. Denn unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft, sind viele weiterhin AusländerInnen in den Augen vieler Menschen, obwohl sie in Deutschland seit mehreren Jahrzehnten leben. Ab dem Moment, wo von den MigrantInnen und ihren Familien nicht mehr erwartet wurde, dass sie in ihr Land zurückkehren würden, wurde Migration zum zentralen Problem. Unter anderen

führte dies dazu, dass sich Deutschland neu definieren und mit seiner eigenen nationalen Identität auseinandersetzen musste.²

Wir können also feststellen, dass, auch wenn das Verständnis als Nation für die Deutschen oft problematisch war, die Konzeption der deutschen Nation lange Zeit auf das Ausgrenzen des Anderen aufgrund der ethnischen Herkunft basierte. Diese Sichtweise hat natürlich die offizielle Statistik, und schließlich auch die sozialwissenschaftliche Forschung, geprägt.³ Die Veränderungen im Verständnis dessen, was die deutsche Nation ausmacht, insbesondere durch das neue Staatsangehörigkeitsrecht, haben zur Herausbildung neuer Bestimmungskriterien der Mitgliedschaft und zu einem Wandel dieser Kategorien im politischen als auch im wissenschaftlichen Raum geführt.

Mit dem Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft wird insbesondere der Zugang zu politischen Rechten und zum uneingeschränkten Arbeitsmarkt gewährt. Im Feld der Arbeit, heißt das zum Beispiel, dass die institutionelle Diskriminierung durch Einbürgerung außer Kraft gesetzt wird. Als institutionelle Diskriminierung gilt zum Beispiel das Prinzip des Inländerprimats, nach dem offene Stellen an erster Stelle von Deutschen oder EU-BürgerInnen besetzt werden müssen, bevor AusländerInnen aus bestimmten nicht-europäischen Ländern einen Zugang erhalten. Aber Diskriminierung, Rassismus oder die negative Bewertung der Eigenschaften bestimmter Personengruppen, was nach Bourdieu als symbolisches Kapital zu betrachten ist (Bourdieu 1994: 161), erfolgen häufig nicht auf Basis der Staatsbürgerschaft. Es ist eben die Sichtbarkeit oder die Hörbarkeit der Alterität, die eine wesentliche Rolle spielt. Weiterhin hängt auch die Positionierung des Individuums von seiner sozialen Herkunft und von der Menge seines kulturellen und ökonomischen Kapitals ab. Dieses hängt wiederum mit der Migrationserfahrung zusammen, sei sie direkt durch eigene Migration oder indirekt durch das Abstammen aus einer MigrantInnenfamilie, zu betrachten. Dabei sind das Herkunftsland⁴, die Gründe für die eigene Zuwanderung sowie die der Eltern⁵ und die soziale Positionierung im

2 Siehe die Diskussion um die deutsche Leitkultur.

3 Zu betonen ist hier, dass dies keineswegs eine Besonderheit der deutschen Nation ist, denn jede Nation stützt sich auf bestimmte Mitgliedschaftskriterien. Der Fall Frankreichs illustriert diesen Gedanken ebenfalls. Dort durften jahrzehntlang in der offiziellen Statistik keine Informationen enthalten sein, die einen Hinweis auf die kulturelle oder ethnische Herkunft eines Befragten geben konnten. Denn dies würde bedeuten, dass Unterschiede zwischen Individuen gemacht werden, was dem republikanischen Gleichheitsprinzip widerspricht.

4 Nach Abdelmalek Sayad spiegelt sich die Bipolarität zwischen reicheren und ärmeren Ländern in der gesellschaftlichen Position, die MigrantInnen zugeschrieben wird, wider (Sayad 1999: 136).

5 Sicherlich wirkt sich die Zuwanderungssituation der Eltern auf die Lebenschancen der MigrantInnen aus. Es macht daher einen Unterschied, ob die Zuwanderung im Rahmen eines institutionalisierten Abkommens geschah oder aufgrund einer Flucht aus dem eigenen Land (zum Beispiel wegen politischer oder geschlechtsspezifischer Verfolgung).

Herkunftsland wichtige Einflussgrößen des Eingliederungsprozesses und der sozialen Positionierung im Zuwanderungsland. Weiterhin spielt die Haushaltszusammensetzung eine Rolle. Studien haben gezeigt, dass MigrantInnen in kulturell gemischten und nicht-gemischten Haushalten über unterschiedlich hohes ökonomisches Kapital verfügen (Büchel/Frick 2005).

Es ist also wichtig zwischen zwei Gruppen zu unterscheiden: zwischen der Gruppe derjenigen, die als Erwachsene zugewandert sind, unabhängig von ihrer aktuellen Staatsbürgerschaft, und denjenigen, die als Kind mit ihren Eltern zugewandert sind oder in Deutschland von Migranteneltern geboren wurden. Die Personen der ersten Gruppe sind daher ImmigrantInnen und nicht zwangsläufig AusländerInnen und die Personen der zweiten Gruppe sind nicht unbedingt ImmigrantInnen und auch nicht zwangsläufig AusländerInnen. Es handelt sich um die sogenannten zweiten und dritten Generationen, die einen Großteil ihrer Sozialisation und schulischen Bildung in Deutschland erworben haben.⁶

Obwohl die Information über das Geburtsland eines Individuums ausreicht, um zu bestimmen, ob eine direkte Migrationserfahrung vorliegt⁷, ist es dennoch schwieriger die indirekte Migrationserfahrung zu bestimmen. In diesem Fall sind Informationen über die Eltern erforderlich (wie zum Beispiel ihr Geburtsland und ihre Staatsbürgerschaft bei der Geburt bzw. wie sie die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten haben). Die Elterninformationen ermöglichen außerdem eine differenziertere Betrachtungsweise in dem Sinne, dass Kinder kulturell aus gemischten Elternhäusern möglicherweise andere Lebenschancen haben als Kinder aus nicht-gemischten Elternhäusern.

Ziel dieses Abschnittes war zu zeigen, wie die Konzeption der Nation und der Mitgliedschaft zur Nation die Konstruktion von Kategorien und Konzepten in der soziologischen Forschung beeinflusst hat, die sich über die Zeit stark in den Denkschemata verfestigt haben. Heute ist ein Wandel festzustellen, zum Beispiel in der Forschung durch die zunehmende Nutzung des Begriffs der »Personen mit Migrationshintergrund« und im politischen Raum durch die Umbenennung im Jahre 2002 der »Ausländerbeauftragten« in die »Beauftragte für Migration, Flüchtlinge und

6 In der amerikanischen Migrationsforschung wird oft eine Unterscheidung zwischen den ImmigrantInnen selbst (erste Generation), den ImmigrantInnen, die im frühen Alter zugewandert sind (die 1,5 Generation) und der zweiten Generation gemacht (Portes und Rumbaut 2001).

7 Wichtig ist jedoch auch das Jahr der Zuwanderung, denn die Forschung zeigt, dass die Anzahl der im Zuwanderungsland verbrachten Jahre eine wichtige Erklärungsvariable von Integrationsprozessen darstellt (für eine Analyse des Einflusses auf die Einkommen der MigrantInnen siehe Chiswick 1978). Außerdem kann anhand des Einreisealters nicht nur für die Abgrenzung zwischen der 1,5 und der zweiten Generation dienen, sondern auch als erklärende Variable eingesetzt werden, um Integrationsdifferenziale zu verstehen. Denn wie Forschungen gezeigt haben, wirkt sich ein späteres Einreisealter negativ auf die Schulbildung aus (für die USA, siehe Portes und Rumbaut 2001 und für Deutschland OECD 2001).

Integration«. Weiterhin wurde in der offiziellen Statistik der Migrationshintergrund erstmals im letzten Mikrozensus von 2005 miterfasst (siehe Statistisches Bundesamt 2006).

Das Sozio-Oekonomische Panel (SOEP) bietet als Datenbasis eine gute Datenquelle für Analysen mit Bezug zu Migration, denn diese seit 1984 jährlich laufende Längsschnitterhebung hat von Anfang an migrationsbezogene Merkmale erhoben. Der folgende Abschnitt liefert nun methodische Anmerkungen zum Umgang mit dem Sozio-Oekonomischen Panel (SOEP) für Analysen mit Bezug zu Migration.

Möglichkeiten von Analysen mit Bezug zu Migration mit dem Sozio-Oekonomischen Panel (SOEP)

Das SOEP ist eine jährlich laufende Längsschnitterhebung, die repräsentative Daten auf Haushalts- und Personenebene liefert (siehe SOEP Group 2001 sowie <http://www.diw.de/gsoep>). Die Tatsache, dass im SOEP jährlich alle erwachsenen Haushaltsmitglieder ab 17 Jahren persönlich befragt werden, ermöglicht eine effektive Kontrolle der Migrationserfahrung sowohl der Individuen selbst als auch des gesamten Haushaltes.

Das SOEP enthält eine überproportional große Stichprobe von MigrantInnen: Zum einen umfasst das seit 1984 realisierte Sample B die MigrantInnen aus den Mittelmeerstaaten.⁸ Für dieses Sample wurde eine im Vergleich zu ihrer Verteilung in der gesamten Bevölkerung überproportional große Stichprobe gezogen und fremdsprachige Fragebögen wurden verwendet.⁹ Zudem werden fremdsprachige InterviewerInnen eingesetzt. Zum anderen repräsentiert das seit 1995 realisierte Sample D die Zuwanderung seit Mitte der 1980er Jahre nach Westdeutschland. Damit sind insbesondere die (Spät-)AussiedlerInnen gut erfasst. In allen anderen Samples sind die MigrantInnen und ihre NachfolgerInnen durch die Zufallsstichprobe ebenfalls berücksichtigt (für die Stichprobenfallzahlen siehe Tucci/Frick 2005). Die SOEP-Daten sind für Struktur- und Kausalanalysen mit Bezug zu Migration besonders geeignet, weil sie eine Vielzahl sowohl objektiver als auch subjektiver Indikatoren zur Lebenssituation privater Haushalte (und aller darin lebenden Personen) enthalten.

⁸ Personen in Haushalten wurden befragt, deren Haushaltsvorstand einem der folgenden Staaten angehörte: Türkei, Staaten des ehemaligen Jugoslawiens, Spanien, Griechenland und Italien.

⁹ Die Fragebögen sind in den Sprachen der ehemaligen Rekrutierungsländer und ins Englische übersetzt.

Migrations- und Integrationsrelevante Merkmale im SOEP

Die erfassten migrationsrelevanten Informationen sind unter anderen folgende: Geburtsland, Jahr der Zuwanderung, Gründe für die Migration, Staatsbürgerschaft, Art des Erwerbs der deutschen Staatsbürgerschaft (seit Geburt oder nach der Geburt), Jahr der Einbürgerung, Nationalität der Eltern, Geburtsland der Eltern.

Die Analyse der sozialen Positionierung von MigrantInnen und ihrer NachfolgerInnen kann anhand der üblichen Indikatoren zur Arbeitssituation, Wohnlage, Einkommenslage etc. durchgeführt werden. Neben diesen Indikatoren gibt es auch eine Vielzahl von Informationen, die sich speziell mit der sogenannten Integration von MigrantInnen¹⁰ befassen, wie zum Beispiel dem Erwerb der deutschen Sprache und den Kenntnissen der Herkunftssprache (schreiben und lesen), den kulturellen Praktiken, der Bindung zur Herkunfts- und Zuwanderungsgesellschaft und der kulturellen Zusammensetzung der drei besten Freunden etc.

Ausgewählte Probleme und Analysemöglichkeiten

Bevor wir auf die Analysemöglichkeiten eingehen, müssen auch ein paar ausgewählte Probleme genannt werden. Zum ersten werden Personen, die in sogenannten institutionalisierten Haushalten leben, wie zum Beispiel Flüchtlinge, im SOEP nicht erfasst. Zum zweiten wird räumliche Mobilität nur innerhalb Deutschlands erfasst bzw. nur wenn MigrantInnen, die nach Deutschland zuwandern, sogenannte SOEP-Haushalte gründen. Zum Dritten ist die Angabe über den Geburtsort der Eltern nur dann verfügbar, wenn diese auch selbst an der Befragung teilgenommen haben. Verfügbar ist allerdings die nicht-detaillierte Nationalität der Eltern aller Befragten im SOEP, das heißt Deutsch versus Nicht-Deutsch. Schließlich, obwohl die Migrantenbevölkerung im SOEP sehr gut repräsentiert ist, sind die Fallzahlen für bestimmte Gruppen zu niedrig, um eine aussagekräftige Analyse zu ermöglichen.¹¹

Ein Vorteil des SOEP besteht in den Möglichkeiten, die der Datensatz als Längsschnitt bietet. Integration ist als Prozess zu verstehen, in dem Zeit eine überaus wichtige Rolle spielt. Insofern können mit dem Panel Prozesse der Eingliederung in die verschiedenen gesellschaftlichen Systeme untersucht werden. Dem Aspekt der intergenerationalen Mobilität wird zudem auch Rechnung getragen, denn auch die Nächstgeborenen werden ab einem Alter von 17 Jahren befragt. Natürlich

10 Die Integration der MigrantInnen und ihrer NachfolgerInnen ist in der Tat nur ein besonderer Fall der Integration eines jeden Individuums.

11 Wir denken unter anderen hier an die MigrantInnen aus dem asiatischen Raum.

können auch Querschnittsanalysen durchgeführt werden, um Aussagen zur Positionierung der einzelnen Gruppen zu machen.

Interessant ist auch ein weiterer Punkt, auf den hier nun näher eingegangen wird. Als kombinierte Haushalts- und Individualbefragung können zwei Perspektiven benutzt werden, um Analysen mit Bezug zu Migration durchzuführen: Die Individualperspektive und die Haushaltsperspektive.

Individual- und Haushaltsperspektive

Die Individualperspektive bedeutet nur, dass die Eigenschaften der Individuen selbst für die Zuweisung des Migrationshintergrundes von Bedeutungen sind. Für die ImmigrantInnen mit einer direkten Migrationserfahrung können wir im SOEP die Informationen zum Geburtsort und zusätzlich zur Staatsangehörigkeit nutzen. Für die Migrantennachfolger brauchen wir allerdings die Angaben über ihre Eltern. In manchen Wellen, kann alternativ die Information zum Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft genutzt werden und die Angabe zur früheren Staatsangehörigkeit.¹² Zusätzlich werden im SOEP seit dem Jahr 2000 die 16 bis 17 Jährigen, die zum ersten Mal an der Befragung teilnehmen, befragt. Die MigrantennachfolgerInnen können ab dem Jahr 2006 anhand der Frage zur Herkunftssprache (allerdings nur Deutsch versus Nicht-deutsch) oder am besten anhand der Information zum Geburtsort der Eltern identifiziert werden. Der Jugendfragebogen beinhaltet unter anderem Informationen zu den Beziehungen zu den Eltern, zu den Freizeitaktivitäten der Jugendlichen, zu den Zukunftsaspirationen und zu Persönlichkeitseigenschaften der Jugendlichen.

Die Haushaltsperspektive versucht, den Haushaltskontext zu berücksichtigen. Wenn in einem Haushalt mindestens eine Person einen direkten bzw. indirekten Migrationshintergrund hat, dann gelten alle in diesem Haushalt lebenden Personen als »Personen mit Migrationshintergrund«.¹³ Dementsprechend besteht die Analyseinheit aus allen Personen, die in einem solchen Haushalt leben, entweder zum Befragungszeitpunkt (Querschnittsanalysen) oder zu mindestens einem Zeitpunkt während der Teilnahme an der Befragung (Längsschnittanalysen). Dadurch kann insbesondere auch die Lage von Personen in Mehr-Personen-Haushalten mit gemischt kultureller Zusammensetzung untersucht werden.

12 Die Frage zur Einbürgerung ist seit 2002 im Fragebogen enthalten. Die Information zur früheren Staatsangehörigkeit ist bis heute nur im Jahr 2002 verfügbar.

13 Zum Beispiel, weil in diesem Haushalt der Vater und/oder die Mutter im Ausland geboren sind, oder weil eines der Haushaltsmitglieder nicht die deutsche Staatsbürgerschaft hat.

Wenn wir die Individualperspektive der Haushaltsperspektive gegenüberstellen, dann stellen wir fest, dass im Jahre 2005 etwa 7 Prozent der Individuen im SOEP in einem durch Migration geprägten Haushalt lebten, obwohl sie selbst keine individuelle Erfahrung der Migration haben. Insgesamt haben also etwa 18 Prozent der Personen im SOEP einen direkten bzw. indirekten Migrationshintergrund. Als Kontrolle können wir hier die Zahl des neuen Mikrozensus nennen, in dem etwa 20 Prozent der Bevölkerung in Deutschland einen Migrationshintergrund hat (Statistisches Bundesamt 2006). Diese Zahlen sind also sehr ähnlich, obwohl »Personen mit Migrationshintergrund« im neuen Mikrozensus über die Eltern und nicht, wie mit dem SOEP, über den Haushaltskontext definiert werden.

Direkte, individuelle Migrationserfahrung	Durch Migration geprägter Haushalt		
	Nein	Ja	Gesamt
Nein	82,4 % (19.219)	6,8 % (1.598)	89,2 % (20.817)
Ja		10,8 (2.592)	10,8 % (2.592)
Gesamt	82,4 % (19.219)	17,6 % (4.190)	100 % (23.409)

Tabelle 1: Individual- versus Haushaltsperspektive

(Quelle: SOEP 2005 – Samples A-F, alle HH-Mitglieder, gewichtet, (...) = Fallzahl)

Zu erwähnen ist hier auch, dass die Haushaltsperspektive allerdings nur dann gut geeignet ist, wenn Untersuchungen durchgeführt werden, die sich nicht mit migrationspezifischen Fragen befassen (wie zum Beispiel mit den Sprach- und kulturelle Gewohnheiten).

Zusammenfassend kann hier also festgestellt werden, dass das SOEP eine gute Datenbasis für die Analyse von Integrationsprozessen darstellt. Integration betrifft nicht nur MigrantInnen und ihre NachfolgerInnen sondern alle in der Gesellschaft. Wollen die Forscher die migrantenspezifischen Inklusions- und Exklusionsprozesse verstehen, dann kann anhand der Daten und mit ausreichenden Fallzahlen zwischen den HauptmigrantInnengruppen differenziert werden (ehemalige GastarbeiterInnen und ihre Familienangehörige, (Spät-)AussiedlerInnen und ihre Familienangehörige). Indem der Haushaltskontext, in dem Individuen leben, berücksichtigt wird, können zum Beispiel Analysen zur Armuts- und Wohlstandssituation durchgeführt werden, die sich selbst auf haushaltsbezogene Informationen stützen (siehe zum Beispiel Tucci/Wagner 2005). Zudem kann zwischen Kindern aus kulturell gemischten und

nicht gemischten Elternhaushalten differenziert werden, was für die Analyse des Bildungserfolgs besonders relevant ist.

Fazit und Diskussion

Es bedurfte einer Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts, damit die Forscher erkennen, dass die Dyade »Ausländer«/»Inländer« nicht hinreichend ist, um die Vielfalt der Situationen, die mit Migration verbunden sind, zu erfassen. Dies zeigt, dass die soziologische Konstruktion von Kategorien stark mit der Konzeption der Nation und ihrem Wandel zusammenhängt. Mit dem Hineinwachsen der MigrantennachfolgerInnen in die deutsche Gesellschaft ist die Forschung über ihre Positionierung und ihren Zugang zu zentralen gesellschaftlichen Bereichen wie Bildung, Arbeitsmarkt, Gesundheit, Wohnungsmarkt etc. zentral geworden. Die Staatsbürgerschaft bleibt weiterhin ein wichtiges Merkmal, das die soziale Positionierung bestimmter Gruppen innerhalb der Migrantenbevölkerung bestimmt, jedoch können die MigrantennachfolgerInnen nicht hinreichend mit diesem Merkmal erfasst werden.

Die Analyse der Eingliederungsprozesse bedarf der Konstruktion von Kategorien im statistischen Apparat. Jedoch sollten wir nicht vergessen, dass eine solche Konstruktion die sozialen Klassifizierungen verstärkt und möglicherweise der Alterität wieder einen Namen und ein Gesicht gibt. Denn jede Konstruktion von Kategorien, sei es die Kategorie der Armen, der Frauen, der AusländerInnen oder der MigrantInnen, hat Auswirkungen auf die sozialen Klassifizierungen und darauf, wie wir die Welt sehen.

Wird es überhaupt jemals eine wirklich angemessene Erfassung des Migrationshintergrundes geben? Denn sowohl die Vielfalt der Situationen, die mit der Migration und der Niederlassung der MigrantInnen und ihrer Familien verbunden sind, als auch die Tatsache, dass die nächsten Generationen in Deutschland aufwachsen werden, von Eltern, die selber in Deutschland geboren wurden, zeigt, wie schwierig es ist, eine individuelle Charakteristik zu erfassen, die mit der Zeit verschwindet und nicht mehr aufgrund von beobachtbaren Merkmalen zu erkennen ist, besonders nicht aufgrund der Staatsbürgerschaft.

Was bleibt ist die Kultur, die an die nächsten Generationen weitergegeben wird, die mehr oder weniger starke Bindung an einem bestimmten Ort und die Identität. Die Überlappung dieser ortsgebundenen Identität mit anderen Identitäten aufgrund der Zugehörigkeit jedes einzelnen zu verschiedenen sozialen Gruppen macht die Bestimmung sehr schwierig. Wir wissen, dass bestimmte Migrantengruppen es schwieriger haben als andere in Deutschland, und das betrifft auch ihre Kinder, die

zweite, die dritte Generation und vielleicht die nächsten Generationen. Es wird daher immer noch notwendig sein, die Mechanismen ihrer Eingliederung und Partizipation zu verstehen und zu erklären. Aber anhand welcher Merkmale werden die ForscherInnen in Zukunft arbeiten? Darüber sollten sie sich schon jetzt Gedanken machen.

Literatur

- Bourdieu, Pierre (1994), *Raisons pratiques*, Seuil/Paris.
- Büchel, Felix/Frick, Joachim R. (2004), »Immigrants' Economic Performance across Europe – Does Immigration Policy Matter?«, *Population Research and Policy Review*, Jg. 24, H. 2, S. 175–212.
- Chiswick, Barry (1978), »The effect of Americanization on the earnings of foreignborn men«, *The Journal of Political Economy*, Jg. 86, H. 5, S. 897–921.
- Frick, Joachim R./Tucci, Ingrid (2005), »Analysen mit Bezug zu »Migration und Gesundheit« auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)«, in: Robert Koch Institut (Hg.), *Migrationssensible Studiendesigns zur Repräsentation des Migrationsstatus in der Gesundheitsforschung*, Tagung am 25. November 2005, Robert-Koch-Institut, Berlin, S. 49–54.
- OECD (2001), *Lernen für das Leben, erste Ergebnisse von PISA 2000*, Paris.
- Portes, Alejandro/Rumbaut, Rubén G. (2001), *Legacies: The Story of the Immigrant Second Generation*, University of California Press, Berkeley.
- Salentin, Kurt/Wilkening, Frank (2003), »Ausländer, Eingebürgerte und das Problem einer realistischen Zuwanderer-Integrationsbilanz«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 55, H. 2, S. 278–298.
- Sayad, Abdelmalek (1999), »Immigration et »pensée d'Etat«, *Actes de la Recherche en Sciences Sociales*, H. 129, S. 5–14.
- SOEP Group (2001), »The German Socio-Economic Panel (SOEP) after more than 15 years – An overview«, *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, Jg. 70, H. 1, S. 7–14.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2006), *Leben in Deutschland, Ergebnisse des Mikrozensus 2005*, Wiesbaden.
- Tucci, Ingrid/Wagner, Gert G. (2005), »Einkommensarmut bei Zuwanderern überdurchschnittlich gestiegen«, *DIW Wochenbericht* 5.